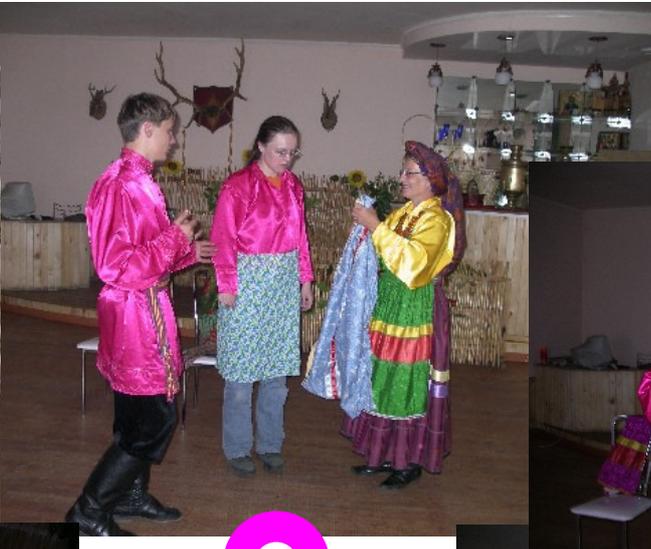




Nach dem geschichtlichen Exkurs geht es weiter zum Gemeindehaus, wo ein traditionelles Mittagessen auf uns wartet. Mir wird versichert, daß alles nach alter Art und Weise hergerichtet ist, der Tisch bricht fast zusammen von all den verschiedenen Speisen. Vladimirs Mutter erscheint in der traditionellen Tracht und kurz darauf ist auch Vladimir zurück und ebenfalls umgezogen. Zusammen singen sie uns ein Ständchen ihrer überlieferten Volkslieder, es klingt klasse und noch russischer als im „Westen“. Schließlich überreden sie mich, eine Hochzeitstracht anzuprobieren. Ein offensichtliches Merkmal der Kleidung sind die leuchtenden Farben und, wie ich dann selber am eigenen Leib erfahre, die Anzahl der Kleiderschichten. Je mehr man anhat, desto wohlhabender ist man ... und natürlich desto besser gegen die sibirische Kälte geschützt.



Frohen Mutes geht's los.



Was, noch ein Unterrock??!!

Und ein Unterkleid, trotzdem bin ich noch „halb nackt“.



Der Kopfschmuck ist der schwierigste Teil.



Endlich zusammen mit meinem „Bräutigam“. Der Blumenschmuck symbolisiert Fruchtbarkeit für die Ehe. Die Kette aus Bernstein wurde früher als Schmuck und Zahlungsmittel verwendet. Den Bernstein brachten die Altgläubigen auf ihren Weg von der Ostsee mit.



So farbenfroh wie die Kleidung sind auch die Häuser, bunt verziert innen und außen.



Irgendwann geht auch der bunteste Dorfspaziergang seinem Ende zu, wir verlassen Tarbagatay mit seinem Charme und fahren zurück nach Ulan-Ude, wo mich unser Fahrer und meine Begleiterin wohlbehalten am Hotel abgeben. Ich bummle noch ein wenig durch die Stadt, versuche alle Eindrücke des Tages irgendwie festzuhalten und mache Pläne für die nächsten Tage.

22.8. Zurück zum Baikal - Sludyanka

Am nächsten Morgen stehe ich pünktlich am Bahnhof, es ist sonnig aber sehr kalt, nur 9°C. Ich rechne ständig nach, ob ich rechtzeitig am Bahnhof bin, denn die Fahrkarten werden einheitlich nach Moskauer Zeitzone ausgestellt, d.h. 5:07 auf meiner Fahrkarte bedeutet 10:07 in Ulan-Ude. Der Zug hat Verspätung (wie kann ein Zug auf dieser Strecke Verspätung haben?!) und ich fröstele mit den anderen Reisenden. Ich habe mit Absicht den Zug tagsüber gewählt, um den schönsten Teil der Transsib-Strecke sehen zu können, durch die Berge Burjatiens, am Ufer des Baikals entlang und im Schatten der Ausläufer des Sajangebirges. Die Landschaft ist traumhaft schön und friedlich. Ich blicke sehnsüchtig auf die Sajanberge, als wir daran vorbei fahren und überlege, ob nicht doch noch ein Ausflug nach Arshan drin ist. Aber es ist einfach nicht genügend Zeit, um noch mehr zu sehen, entweder Arshan oder die alte Baikaleisenbahn ab Sludyanka. Schweren Herzens entscheide ich mich gegen Arshan und schreibe es auf meine gedankliche Reiseliste für die Zukunft. Vernünftig ist halt besser, aber träumen darf man ja. Der Zug ist voller Chinesen, die abwechselnd schlafen und essen, wahrscheinlich sind sie in Peking eingestiegen und haben schon kurz hinter der mongolischen Grenze genug vom Zug fahren gehabt.

Als der Zug in Sludyanka hält, bin ich fast die einzige, die aussteigt. Der Bahnhof ist voller fliegender Händler, die sich vor den geöffneten Waggontüren drängen und den Reisenden ihren geräucherten Fisch anbieten. Ich schaffe es nicht auszusteigen, weil mich keiner durchlässt. Kurz bevor der Zug wieder anfährt, kommt mir eine Schaffnerin zur Hilfe und verschafft mir dank ihrer Körperfülle eine Gasse durch die Menschen und ich springe in letzter Minute auf den Bahnsteig. Der Bahnsteig von Sludyanka ist ein moderner Komplex, fortschrittlich und neu gebaut. Ein Fehler, aus diesem Eindruck auf den Ort zu schließen. Ich deck mich erst mal mit ein paar Lebensmitteln ein, was sich später als vorteilhaft herausstellt und suche mir ein Taxi, das mich zu einem Hotel bringen soll. Gemäß Beschreibung der Hotels in meinem Reiseführer erwarte ich nur den Mindeststandard, die Wirklichkeit ist aber noch schlimmer! Ich lande in einem Hotel der schlechtesten Art, Toilette auf dem Gang, eine Dusche entdecke ich nicht. Ich werde vorsichtshalber im meinem Schlafsack schlafen, da ich dem Bettzeug nicht traue. Ich fange an zu zweifeln, ob ich überhaupt in einem Hotel gelandet bin. Ich stehe kurz vorm Hyperventilieren und muß erst mal raus. Ich rase durch den Stadtpark und Richtung Stadt, bis ich mich beruhigt habe. Sludyanka ist der trostloseste Ort, den ich jemals gesehen habe, dreckig und verrottet. Die Nacht ist schlimmer als in einem schlechten Film, und es klingt, als ob ich in einem Puff abgestiegen bin. Zum Glück braucht auch das ausdauerndste Liebespaar mal seinen Schlaf und irgendwann kehrt Ruhe ein.

Am nächsten Morgen mach ich mich aus dem Staub, sobald ich wach bin. Ich bringe es nicht über mich, den Waschsaal zu benutzen, ich schaffe maximal, dort Zähne zu putzen. Und dann nichts wie weg in Richtung Baikal!

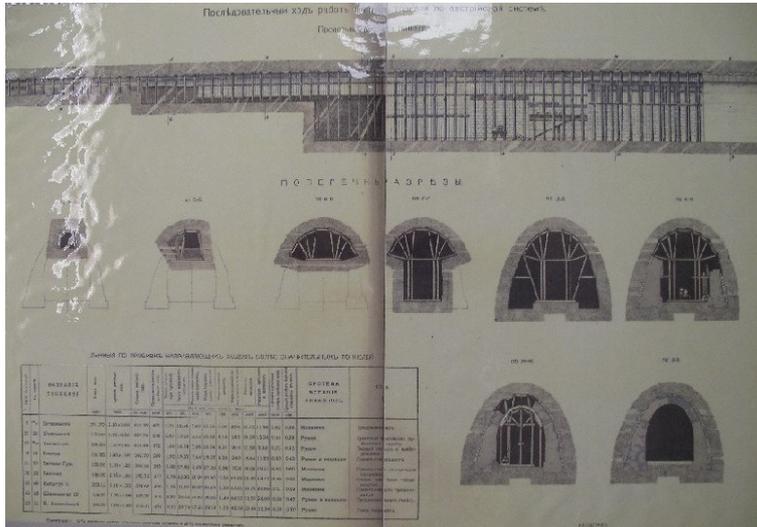




23.-24.8. Von Kultuk bis Port Baikal an der alten Trasse der Baikalbahn entlang

In Kultuk teilt sich die Strecke der Transsib, die heutige Haupttrasse führt seit 1950 direkt von Kultuk nach Irkutsk, die Strecke am Baikalsee entlang ist nur noch für den Tourismus interessant. Wenn der Baikalsee als Perle Sibiriens gilt, so ist die Baikalbahn die Perle der Transsib. Sie war der anspruchsvollste Teil der gesamten Transsib und der teuerste Teil der Strecke. Sie wurde auch als Goldschnalle am Stahlgürtel Rußlands bezeichnet. Architektonisch ist diese Strecke ein Wunderwerk und landschaftlich einzigartig. Sie umfaßt von Sludyanka bis Port Baikal 84 km und zählt 424 ingenieur-technische Bauwerke, das sind u.a. 38 Tunnel, 16 überdachte Galerien, 23 Viadukte und größere Brücken sowie 50 kleinere Brücken, eine Brücke führt sogar direkt über ein Stück des Baikals. Alle Tunnel wurden ohne Bohrtechnik gesprengt, geschlagen und dann gebaut, der kürzeste ist 30m und der längste 778m. Das horizontale Profil der Strecke gab den Ausschlag für die Entscheidung des Baus entlang des Baikals, da zum damaligen Zeitpunkt die Dampflokomotiven die Steigung auf einer direkten Strecke (wie heute) nach Irkutsk nicht geschafft hätten. Trotz der schwierigeren Baubedingungen und höheren Kosten wurde der Bau 1901 beschlossen und in Angriff genommen. Unter extremsten Bedingungen wurde die Strecke vorangetrieben, häufig winkte als Belohnung für Gefangene und Verbannte die Verkürzung der Strafe und Freiheit, sofern sie die Strapazen überlebten. Mangels erfahrener Bauleute für Tunnel- und Brückenbau in Rußland wurden Fachkräfte aus Italien und Albanien angeworben.

1905 war das erste Gleis fertig verlegt und bis 1915 die gesamte Strecke zweigleisig ausgebaut und befestigt. 1956 wurde durch den Anstau der Angara die Teilstrecke von Port Baikal bis Irkutsk geflutet und als Folge der gesunkenen Bedeutung das zweite Gleis der Baikalbahn bis 1962 abgebaut. Die Baikalbahn wurde zur Sackbahn und nur noch sporadisch genutzt. Erst in den 70er Jahren stieg die Bedeutung wieder aufgrund touristischer Nachfrage, 1988 wurde das Gleis vollkommen erneuert. Mittlerweile bekommt die Goldschnalle der Transsib wieder neuen Glanz, und an der Strecke entstehen nach und nach Touristenbasen.



Auf der Strecke fährt heute fahrplanmäßig ein Zug alle zwei Tage, der es mit dem Fahrplan aber nicht so genau nimmt. Der Zug führt neben Personenwagen einen Einkaufswaggon mit, so daß die Bewohner der Siedlungen an der Strecke ihre Einkäufe erledigen können. Und solange diese nicht fertig sind, fährt der Zug nicht weiter. An der Strecke selber gibt es mehr oder weniger Übernachtungsmöglichkeiten, neben Rucksacktouristen nutzen die Irkutsker die Gegend als Wandergebiet. Manchen Wandertrupps bin ich auf der Strecke mehrmals begegnet.

Bahnhof Kultuk, wo ich in die Strecke einsteige.



Ich beginne also den aufregendsten Abschnitt meines Baikalseeabenteuers. In Kultuk steige ich in die Strecke ein, nachdem ich von Sludyanka aus die Straße bis Kultuk entlang gewandert bin. War halt einfacher. Die gesamte Strecke ist mit Kilometerschildern versehen, so daß ich nachzählen kann, wo ich mich befinde. Laut Reiseführer kann man die Strecke je nach Lust, Laune, Wetter und Kondition in 2-5 Tagen bewältigen. 2 Tage für 84 km scheint mir ein bißchen kurz zu sein, aber ich rechne mit drei. Mehr Zeit zum Wandern habe ich auch nicht, denn mein Flieger zurück nach St.Petersburg startet Sonntag morgen 9 Uhr. Ich sollte also Freitag Port Baikal erreichen, um es Samstag nach Irkutsk zu schaffen. Im Zweifelsfall zähle ich auf den Zug, der ab und zu die Strecke entlang fahren soll. Der erste Tag ist der schwierigste, denn ich muß es bis zu einer Übernachtungsmöglichkeit schaffen wenn ich nicht im Freien schlafen möchte. Wäre das Wetter beständiger und nicht so viele Zecken unterwegs, hätte ich sicherlich kein Problem damit. Aber so ist mir ein zivilisiertes Dach über dem Kopf lieber.



Mein erster Tunnel.

Die Brücke über den Baikalsee.



Rechts von mir plätschert der Baikalsee, links von mir die Berge, ich kann mich nicht satt sehen. Nach 5km treffe ich auf meinen ersten Tunnel. Ein bißchen klein und kurz kommt er mir ja vor und das Gleis führt vorbei statt durch. Aber es gibt zum Glück noch mehr. Hinter dem Tunnel treffe ich auf einen Touristen aus Irkutsk, der eine Tagestour zum Baikalsee macht. Wir kommen ins Plaudern und als ich ihm erzähle, daß ich die





Strecke entlang wandern möchte und dazu noch allein, bricht er in Begeisterung aus und will unbedingt ein Foto machen. Mir kommt zum ersten Mal ernsthaft der Gedanke, ob das, was ich hier durchziehe, vielleicht doch nicht ganz normal ist. Na egal, zurück kann ich nicht, also nur vorwärts. Unterwegs sehe ich ab und zu Wandergruppen, die auch am Bahndamm entlang wandern oder aus den Bergen heruntersteigen. Sie verschwinden wieder und manchmal treffe ich sie an anderer Stelle wieder. Am Anfang laufe ich neben den Schienen, aber als das Gras zu hoch wird und ich mir regelmäßig die Zecken von den Jeans ablesen muß, wechsele ich auf den Bahndamm. Ich habe keine Lust, nähere Bekanntschaft mit sibirischen Zecken zu machen, auch wenn ich geimpft bin. Das Wetter wechselt ständig, meist scheint die Sonne, aber je später es wird desto öfter nieselt es. Die meisten Tunnel sind kurz, aber einige länger. Solange es in den Tunneln nicht um die Kurve geht, kann man das Ende sehen und in der Finsternis darauf zu stapfen. Zwei oder drei Tunnel sind aber besonders lang, biegen sich dazu noch und teilweise laufe ich kompletter Dunkelheit nur dem Gefühl nach. Eine Taschenlampe wäre gut, hab ich aber nicht, mein leuchtendes Handydisplay hilft wenigstens ein bißchen. Ich notiere mir gedanklich auf meine Packliste für den nächsten Abenteuerurlaub eine Lampe einzupacken. Gegen Nachmittag fange ich an, Geschwindigkeit und verbleibende km durchzurechnen. Wird knapp. Laut Reiseführer müsste ich abends an einem der alten Bahnhöfe ankommen, wo in den letzten Jahren viel Geld für einen Erholungskomplex für Eisenbahner investiert wurde. Endlich sehe ich hinter einer Biegung das Ferienlager für die Eisenbahnerkinder. Erschöpft lasse ich mich auf eine Bank fallen. Zwei Minuten später kommt eine Frau aus einem der Häuser und ich frage sie, ob ich übernachten kann. Da keine Kinder im Lager mehr sind, die Schulferien sind zu Ende, bekomme ich ein Bett im Gebäude der Administration. Es ist einfach aber ein Bett. Ich jauchze innerlich auf. Glück gehabt. Ich frage die Dame nach Wasser zum Waschen und Trinken. Sie zeigt erst auf einen Eimer und dann auf den Baikai. Alles klar, Wasser holen und ich mache mich auf den Weg die Böschung hinunter. So k.o. wie ich bin, bleib ich nicht lange wach und versinke in meinen wohlverdienten Schlaf.



Am nächsten Morgen geht es weiter. Nach den ersten zwei km treffe ich wieder auf Wanderkollegen, die mich zu einem Frühstück einladen. Es gibt Fischsuppe und Tee, wobei ich es beim Tee belasse. Das Wetter ist immer noch naß-kalt und der Himmel wird grauer. Irgendwann treffe ich tatsächlich auf ein Dorf und noch eins und noch eins. Die Gegend wird bewohnter, und Kühe weiden einfach auf den Schienen. Mittags reißt der Himmel auf und es wird tierisch warm. Durch die Feuchtigkeit und Wärme sind plötzlich ständig Mücken da. Ich schütze mit Klamotten und Mückenspray, was zu schützen geht, aber sie stechen selbst durch die Jeans. Irgendwann hab ich in der Hitze keine Lust mehr, mein Wasser ist alle und ich hätte gern einen Zug. Die Stimmung sinkt und ich verfluche innerlich meine Idee. Dann höre ich einen Zug kommen, leider aus der falschen Richtung. Meine Stimmung ist jedoch noch nicht so tief gesunken, daß ich aufgeben würde. Also lauf ich grummelnd weiter.



Am Nachmittag bin ich kurz vor der Siedlung Marituj, der größten Siedlung an der Strecke. Eine Tatsache macht mir mittlerweile Kopferbrechen, hinter Marituj befindet sich der mit 778m längste Tunnel. Ohne Lampe 778m im Dunkeln zu wandern ist keine erfreuliche Aussicht und ich bezweifle stark, daß sich in Marituj ein Geschäft befindet, wo ich eine kaufen kann. Hinter mir höre ich wieder Zuggeräusche und als ich mich umdrehe, sehe ich in der Ferne meine Rettung nahen. Als sich der Zug nähert, halte ich kurzerhand die Hand zum Trampen raus. Der Zugführer hält neben mir und fragt mich mit Zeichen, ob ich mitfahren will, worauf ich nur wild nicken kann. Schaffnerhände ziehen mich und meinen Rucksack in den Zug und ich laß mich glücklich auf eine Bank sinken. In dem Moment weiß ich nicht, ob ich lachen oder weinen soll. Schwein gehabt!



Im Zug mache ich Bekanntschaft mit Slowaken, die vom Altai kommen und weiter zum Baikai wollen. Die nächsten drei Stunden im Bummelzug vertreiben wir uns mit Kartenspielen und Erzählen gemeinsamer sozialistischer Erfahrungen, bis wir endlich gegen 8Uhr Port Baikai erreichen. Fähren nach Listvyanka gibt es um diese Zeit nicht mehr und wir beschließen, uns zusammen eine Unterkunft in Port zu suchen. Zum Glück gibt es dort geschäftstüchtige Vermieter, die



am Bahnsteig laut schreiend ihre Angebote kundtun. Wir werden schließlich handelseinig und finden uns kurz darauf in einem einfachen aber sauberen Häuschen wieder. Mit Sauna hab ich Pech, denn die wird erst am nächsten Tag angeheizt. Also wieder nur Katzenwäsche im Baikai und ich sehne mich langsam nach einem Luxusbad. Der scheußliche Nachteil an unserer Unterkunft ist allerdings das Klo, was sich in einem Häuschen 20m entfernt befindet. Es ist das schrecklichste Plumpsklo, was ich je in meinem Leben gesehen habe und ich kann einige vorweisen. Die fetten Würmer schienen es aber zu genießen. Extrem eckligst! Dafür gibt es keine Worte.

Ich verarzte meine Blasen an den Füßen und wir feiern noch ein wenig deutsch-slowakische Freundschaft.



25.8. Zurück nach Irkutsk

Die drei Slowaken bleiben noch einen Tag länger, ich mach mich aber am nächsten Morgen auf zur Fähre nach Listvyanka, die pünktlich 9Uhr abfährt. In Listvyanka nehme ich Abschied vom Baikal, der sich auch betrübt zeigt. Gegen Mittag finde ich ein Marschrourentaxi zurück nach Irkutsk. Dort angekommen suche ich mir das teuerste und beste Hotel, was ich finden kann und verbringe denn Nachmittag, unter einer heißen Dusche, um wieder einen Menschen aus mir zu machen und die Balance wieder herzustellen.



Die Unterkunft in Port Baikal.

26.8. Gammeltag in Irkutsk ...

... um noch die letzten Mitbringsel einzukaufen und mich gedanklich wieder auf Europa und das normale Leben einzustellen.

27.8. Rückflug nach St.Petersburg und per Zug nach Novgorod

Sonntag abend 23Uhr bin ich zurück in Novgorod.



Dann hätten wir noch das Preisrätsel aus der letzten Ausgabe:

Die mysteriösen blauen Drähte in meinem Bad waren tatsächlich Erdungskabel. Unser technischer Leiter von Amcor hat sich das extra angesehen, um sicherzustellen, daß alles ok ist. Auf meine Frage, warum vier Drähte und warum gerade im Bad, konnte er nur kopfschüttelnd antworten: „Astrid, du bist in Rußland. Da passiert so was schon mal.“ Belassen wir es also dabei.

Das wichtigste: Den Preis – eine Matrjoschka – hat gewonnen: Willy aus Belgien! Die Matrjoschka ist natürlich schon übergeben worden.

Und hier die neue Preisfrage: Auf wie viel Grad schätzt ihr das Wasser des Baikals, als ich Frostbeule mich geweigert hatte, auf Olchon baden zu gehen? Zu meiner Verteidigung kann ich sagen, daß ich nicht die einzige Frostbeule in unserer Gruppe gewesen bin und außerdem war es windig. Also mitmachen nicht vergessen, da es wieder einen Preis zu gewinnen gibt.

Dieser Urlaub war sicherlich einer meiner interessantesten, spannendsten und aufregendsten Urlaube. Ich könnte noch so viel erzählen, was ich gesehen und erfahren habe, zum Beispiel daß im Winter die Eisenbahnschienen der Transsib direkt über den Baikal verlegt wurden, als die Baikalbahn noch nicht fertig gebaut war. Im Sommer übernahmen die Fährschiffe „Angara“ und „Baikal“ diesen Job. Oder wie die Dekabristen in Sibirien und Irkutsk gelebt haben. Oder warum die meisten Autos in Sibirien das Lenkrad rechts statt links haben. Oder daß ich sicherlich nicht in den Flieger nach St.Petersburg gestiegen wäre, wenn ich gewusst hätte, daß ein oder zwei Tage vorher eine andere Pulkovo-Maschine abgestürzt war. Oder oder oder. Aber dann würde ich ja nie mit diesem Brief fertig werden und es hat ja eh schon lang genug gedauert. Deshalb höre ich jetzt auf und fange lieber an, an meinem nächsten Sommerurlaub zu denken. Wie wär's mit Kamtschatka, dem Land aus Feuer und Eis? Der Kaukasus steht noch auf meiner Liste, aber ich glaube, der ist mir im Moment zu gefährlich. Dann hätten wir noch Sachalin oder Tuva oder Altai oder noch vieles mehr. Rußland ist eine spannende Gegend und lohnt auf alle Fälle einen Besuch! Wenn ihr Lust habt, nächstes Jahr mitzukommen, sagt einfach Bescheid! Ich kann zwar nicht versprechen, daß es genauso toll wird wie am Baikal, aber sicherlich nicht weniger interessant.

Alles Liebe,
Eure Astrid!